

Heute-Gestern-Morgen in Oberentfelden

Heute-Gestern-Morgen in Oberentfelden	1
Informationen zu den Materialien	2
Rundgang Oberentfelden	2
Historische Karten Oberentfelden	2
Druckvorlage Bevölkerung	2
Zusatzmaterialien zu den einzelnen Zwischenstopps	2
Kurzinfos zu den besuchten Orten	3
1. Bahnhof	3
2. Mühle	3
3. Alstom	3
4. Ballenberghaus: Bergstrasse 10	3
5. Alte Bürsti	3
Anhang: Ablaufplan und Materialien	4ff.
hier: Zeitplan, Bevölkerungsstruktur Oberentfelden, historische Dorfpläne, Berufe, weiterführende Informationen zur Mühle, zu Alstom und zum Ballenberghaus	

Diese Materialien wurden im Rahmen von BauGeSchichten Aargau erarbeitet. BauGeSchichten Aargau ist ein Vermittlungsprojekt des Freilichtmuseums Ballenberg, das in den Herkunftsorten seiner Häuser mit Schulklassen auf Spurensuche geht: Wo standen die Ballenberghäuser früher? Was war damals dort? Was ist jetzt hier? Warum?

Weitere Informationen zu dem Projekt finden Sie auf der Website des [Freilichtmuseums Ballenberg](http://www.freilichtmuseumsballenberg.ch).

Der Ortsrundgang Oberentfelden ergänzt einen Besuch des Freilichtmuseums oder kann unabhängig davon durchgeführt werden. Grundlegende Informationen zum Ballenberg und dem Haus, das ehemals in der Bergstrasse 10 stand, finden Sie in diesen Unterlagen.

Verantwortlich für die Entwicklung des Rundgangs war Bettina Riedrich, www.zwischendrin.ch, riedrich@zwischendrin.ch.

Projektverantwortliche für BauGeSchichten Aargau war Susanne Kudorfer, www.ballenberg.ch.

Verwendete Quellen wurden im Dokument soweit möglich angegeben, bei Rückfragen können Sie sich direkt an Bettina Riedrich wenden.

Informationen zu den Materialien

Rundgang Oberentfelden

Der Rundgang durch Oberentfelden beginnt und endet am Bahnhof Oberentfelden, ist etwas länger als 2 Kilometer und dauert insgesamt etwa 1.5 Stunden. Der Weg führt z.T. an befahrenen Strassen entlang. An der Station „Alstom“ gibt es einen Unterstand, der sich gegebenenfalls auch für eine Pause eignet. Es befinden sich keine öffentlichen WCs entlang der Wegstrecke.

Historische Karten Oberentfelden

Die historischen Dorfpläne sind dem Online-Tool <https://map.geo.admin.ch> entnommen. Mit der Auswahlmöglichkeit „Zeitreise - Kartenwerke“ lassen sich von beliebigen Orten der Schweiz die jeweiligen Orts- und Stadtpläne anzeigen. Die Auswahl der drei Pläne erfolgte nach folgenden Kriterien:

- 1902: Bahnhöfe in Oberentfelden sind fertiggestellt, die Struktur des Dorfes ist noch sehr ländlich
- 1964: Oberentfelden ist stark angewachsen, erste Industrien siedeln sich an
- 1994: das Ballenberghaus ist abgerissen

Werden die historischen Pläne im Vorfeld auf durchsichtige Folie ausgedruckt, können sie während des Rundgangs übereinandergelegt werden und bilden so die Entwicklung von Oberentfelden gut ab.

Druckvorlage Bevölkerung

Die Druckvorlage Bevölkerung kann auf verschiedenfarbigem Papier ausgedruckt werden. Die verschiedene Farben stehen für die Sektoren Landwirtschaft (Seite 1), Handwerk (Seite 2), Dienstleistung (Seite 3) und Sonstiges (Seite 4).

Die einzelnen Berufe/Namen können als lange Streifen ausgeschnitten und mit Bostitch um die Arme der SuS befestigt werden. Hinter jedem Namen steht eine Jahreszahl, die (halbwegs) kongruent zu den Jahreszahlen des Kartenmaterials sind.

Die Anzahl der Streifen entspricht im Verhältnis der gesamten Bevölkerung von Oberentfelden aus diesem Jahr (1980: 4, 1950: 6, 2000: 17), die Zuteilung zu den verschiedenen Wirtschaftssektoren ebenfalls. Jedes Kind entspricht ca. 400 Personen.

Die Zahlen sind dem Datenmaterial des [Bundesamts für Statistik](#) entnommen und auf eine Schulklasse von 20 SuS extrapoliert.

Zusatzmaterialien zu den einzelnen Zwischenstopps

Die Zusatzmaterialien enthalten Informationen zu Gebäuden an dem jeweiligen Stopp. Sie können vorbereitend ausgedruckt und mitgenommen oder nachbereitend in der Schule bearbeitet werden. Sie verweisen u.a. auf die Websites des Oberentfelder Museums, des Freilichtmuseums Ballenberg und der Aargauer Zeitung (Zugriff: Februar 2017).

Kurzinfos zu den besuchten Orten

1. Bahnhof

- die Bahnstrecke Zofingen(-Lenzburg-Baden)-Wettingen wird 1877 eröffnet (SBB)
- die Suhrentalbahn (Aarau-Schöftland-Bahn) wird 1901 eröffnet (S-Bahn, Haltestelle Engelplatz)
- die damaligen Bahngebäude stehen heute noch, sie sind teilweise stark ausgebaut oder renoviert

2. Mühle

1946 wird die Mühle unter Schutz gestellt und 1947 umgebaut: die Wasserräder werden durch Turbinen ersetzt. Der Betrieb lohnt sich nicht mehr, da die Mühle der Landwirtschaftlichen Genossenschaft billiger arbeitet. Heute ist ein Restaurant in der ehemaligen Mühle untergebracht.

--- weitere Infos zur Mühle auch auf der Website des [Museum Oberentfelden](#) (Klick auf das Bild) sowie im Begleitheft des Oberentfelder Museums „Geschichte erzählt Geschichten“, S. 10.

3. Alstom

Im Laufe der Zeit werden immer mehr Firmen angezogen, erste Industrien siedeln sich an. 1958 wird die Firma Alstom gegründet, sie baut Hochspannungsapparate.

--- weitere Infos zu Alstom und einen Ausblick auf heute im Zeitungsartikel der Aargauer Zeitung über den Stellenabbau bei Alstom in Oberentfelden ([AZ vom 16.01.2016](#))

4. Ballenberghaus: Bergstrasse 10

1979 kaufte Bauunternehmer Alfred Lenzin das baufällige Objekt ([Hochstudhaus auf dem Ballenberg](#)) und schenkte es 1982 dem Ballenberg.

--- weitere Infos auch im Zeitungsartikel der Aargauer Zeitung über den Umzug des Hauses auf den Ballenberg ([AZ vom 18.08.2011](#))

5. Alte Bürsti

1988 wird die Produktion von Bürsten in der Bürstenfabrik Walther (gegründet 1868) eingestellt. Seit 1995 Zwischennutzung durch Handwerkern und Kreative, heute genossenschaftlich organisiert in der [Alte Bürsti](#)¹.

¹ --- weitere Infos zur Alten Bürsti auch auf der Website des [Museum Oberentfelden](#) (Klick auf "Geschichte") sowie im Begleitheft des Museum Oberentfelden „Geschichte erzählt Geschichten“, S. 34ff.

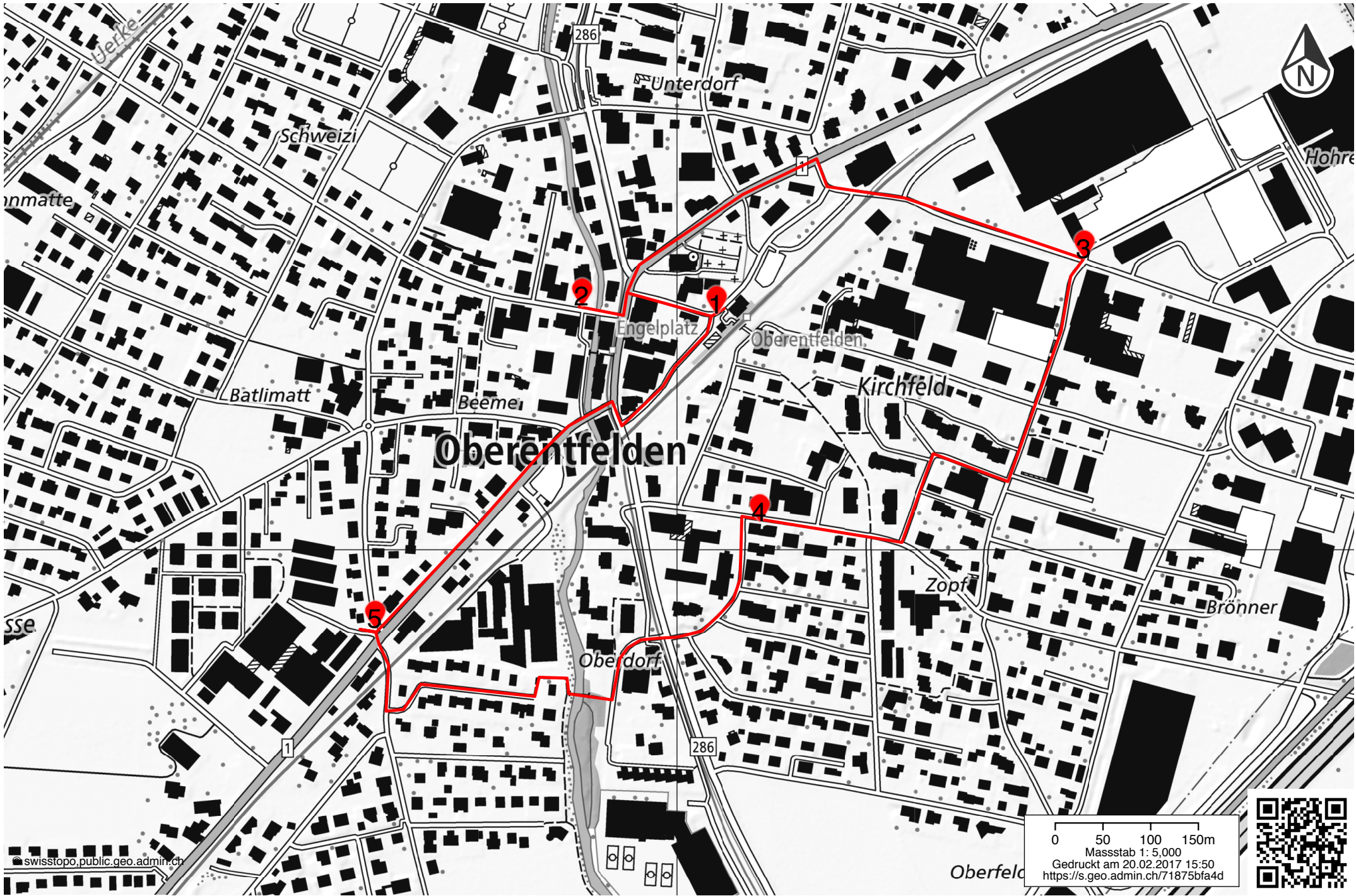
Anhang: Ablaufplan und Materialien

Ort	Dauer	Karte	Bevölkerung	Leitfragen
Bahnhof	15'	1902	4 SuS (1890)	Findet ihr die Bahnstrecken auf der historischen Karte von 1902? Könnt ihr euch vorstellen, was passiert, wenn ein Dorf wie Oberentfelden auf einmal zwei Bahnhöfe hat? Wie sieht das Haus am Bahnhof aus, was denkt ihr, gab es das Gebäude damals schon?
Weg	05'			
Mühle	10'		7 SuS (1950)	Was war dieses Gebäude früher? Was erinnert noch heute daran? Was ist heute in dem Gebäude? Kennt ihr ähnliche Beispiele?
Weg	10'			
Alstom	10'	1964		Wenn ihr die Karten von 1902 und 1964 übereinanderlegt – was fällt euch auf? Wie heisst die Strasse, durch die wir gehen? Warum wohl? Hiess die Strasse wohl schon auf der alten Karte so?
Weg	10'			
Bergstrasse 10	10'	1994		Findet ihr das Ballenberghaus auf euren Karten? Wenn ihr die Karten von 1902 und 1964 mit derjenigen von 1994 vergleicht: Was ist passiert? Was steht heute dort, wo früher das Hochstudhaus stand?
Weg	10'			
Alti Bürsti	10'		17 SuS (2000)	Findet ihr heraus, was das hier ist? Was war hier früher? Achtet auf den Namen! Schaut euch die Streifen an, die ihr inzwischen um eure Handgelenke tragt. Wieviele Landwirte versorgten im Jahr 1890 wieviele Personen? Wieviele waren es 1950 und wieviele sind es heute? Was fällt euch auf? Fällt euch noch etwas auf, wenn ihr euch die Berufe anschaut?
Rückweg	10'			


Verhältnis Bevölkerung, Erwerbstätigkeit²

Jahr	Bevölkerung	Kinder	Sek I (%)	Kinder	Sek II (%)	Kinder	Sek III (%)	Kinder	Sonstige
1890	1600	4	43	2	43	2	10	0	0
1950	2800	7	15	1	60	4	13	1	1
2000	6700	17	3	1	29	5	57	10	1

² Sektor I: Landwirtschaft und Bergbau, Sektor II: Handwerk und Industrie, Sektor III: Dienstleistungen



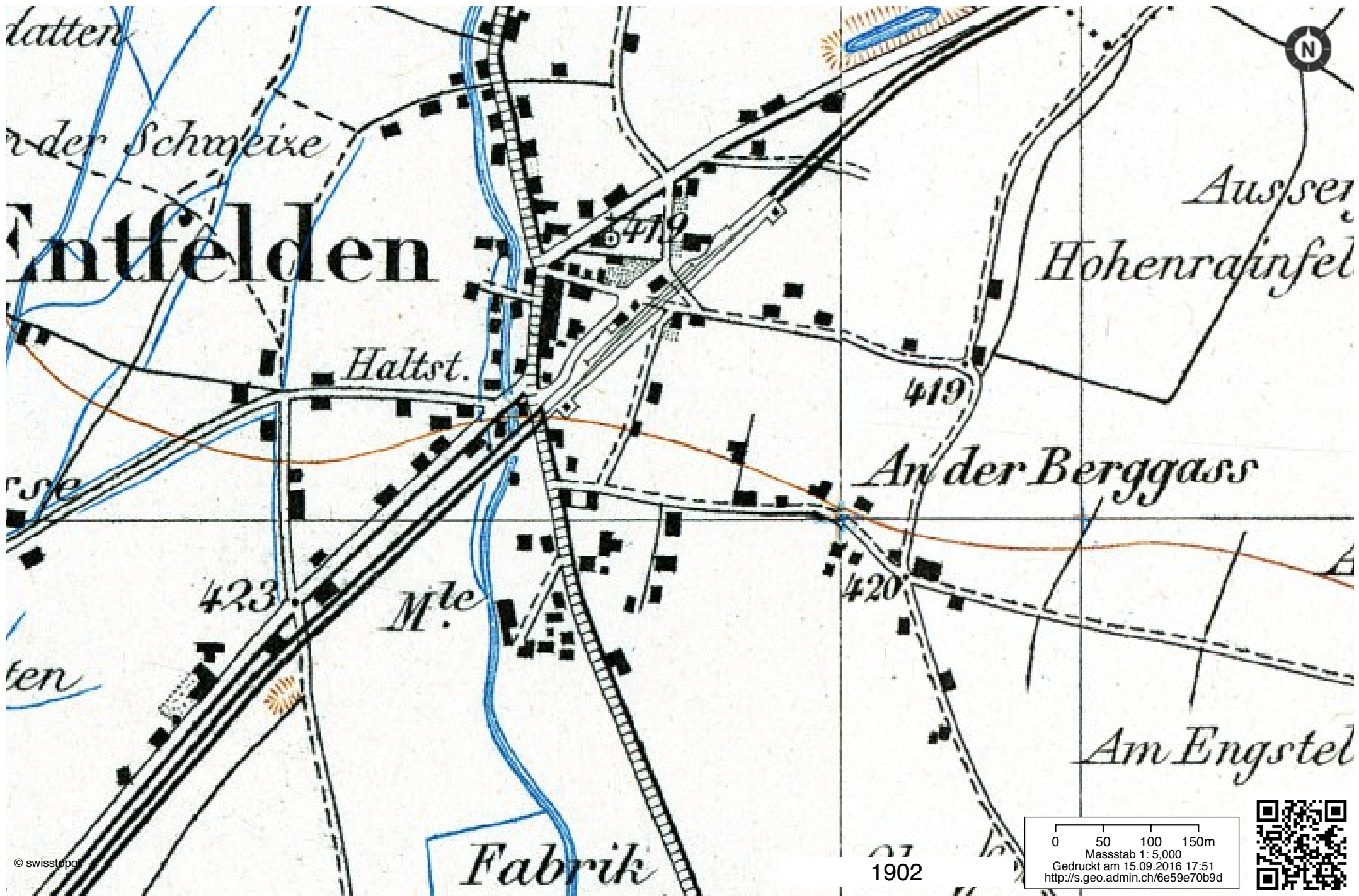
swisstopo.public.geo.admin.ch

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra
In collaboration with the cantons

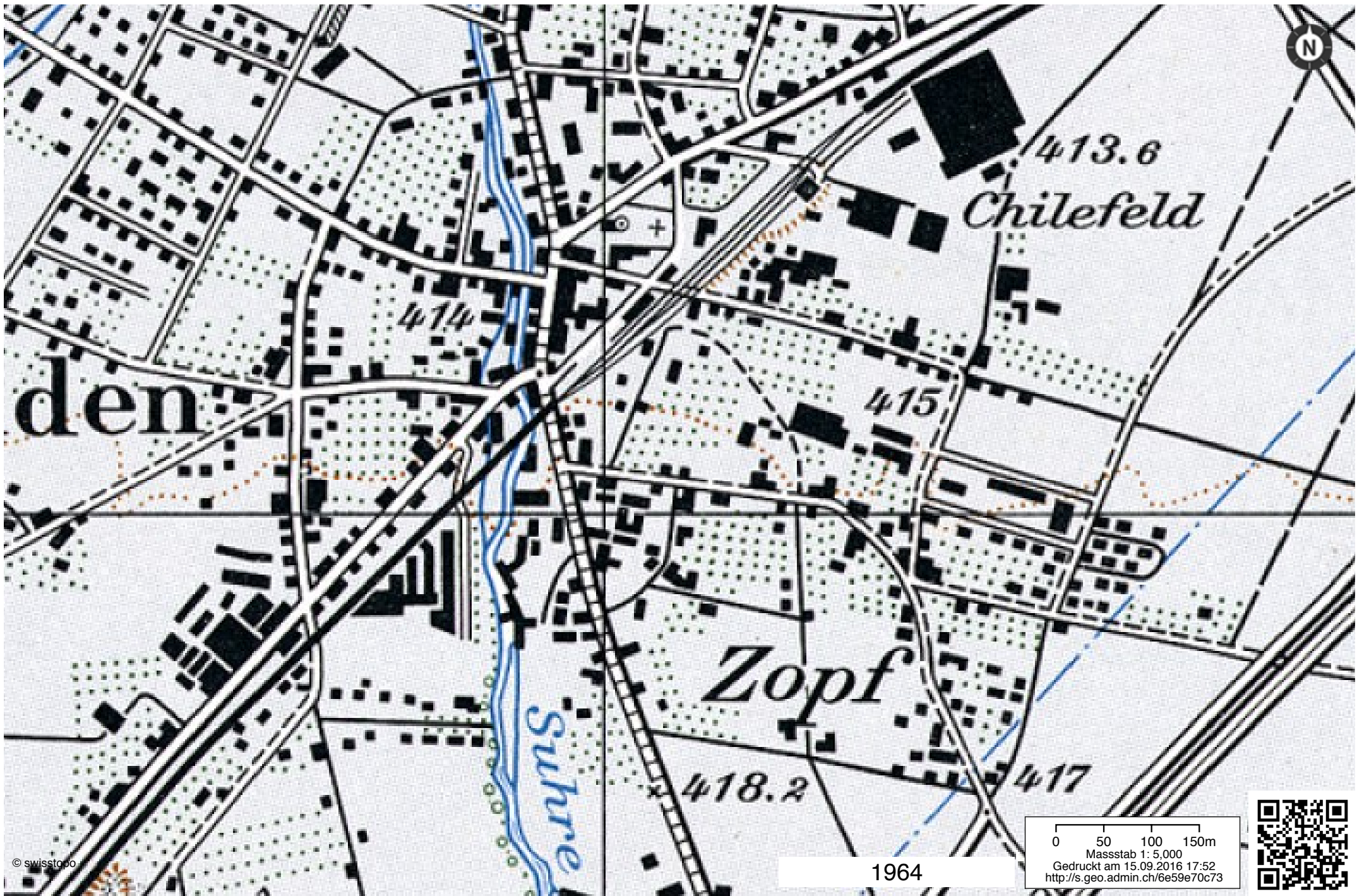
www.geo.admin.ch ist ein Portal zur Einsicht von geolokalisierten Informationen, Daten und Diensten, die von öffentlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden
Haftung: Obwohl die Bundesbehörden mit aller Sorgfalt auf die Richtigkeit der veröffentlichten Informationen achten, kann hinsichtlich der inhaltlichen Richtigkeit, Genauigkeit, Aktualität, Zuverlässigkeit und Vollständigkeit dieser Informationen keine Gewährleistung übernommen werden. Copyright, Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft. <http://www.disclaimer.admin.ch>

0 50 100 150m
Massstab 1: 5,000
Gedruckt am 20.02.2017 15:50
<https://s.geo.admin.ch/71875bfa4d>

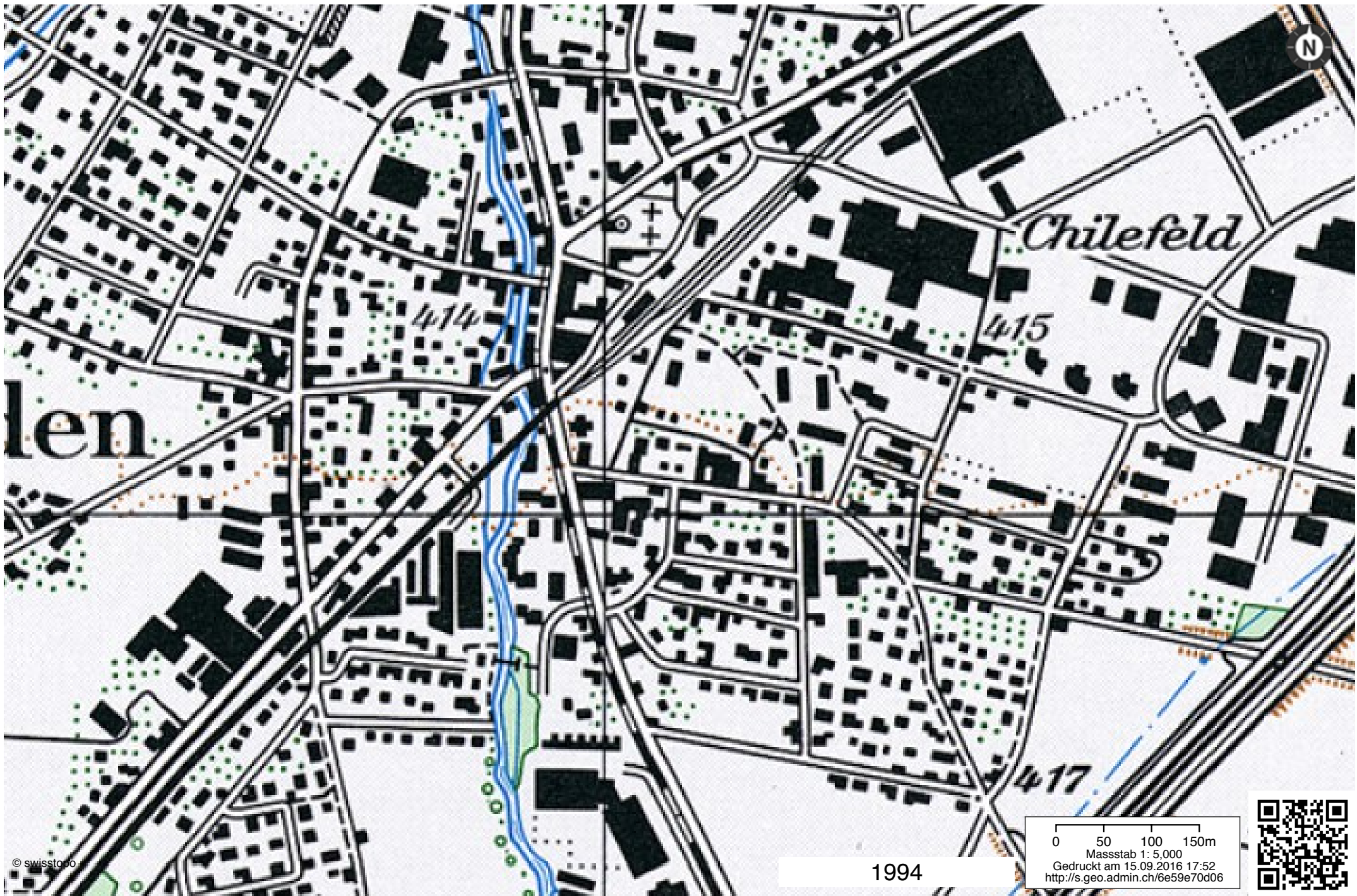




© swisstopo



© swisstopo



© swisstopo

1994

0 50 100 150m
Massstab 1: 5,000
Gedruckt am 15.09.2016 17:52
<http://s.geo.admin.ch/6e59e70d06>



der Bauer Rudolf Ernst (1890)

die Gärtnerin Olga Zbinden-Lenzin (1890)

der Bauer Franz Ernst, Sohn von Rudolf (1950)

die Bio-Bäuerin Eveline Ernst-Kyburz, Tochter von Franz (2000)

der Müller Samuel Lüscher (1890)

der Schuster Hans Rudolph Walther (1890)

der Schuster Hans Peter Winkenbach (1950)

der Bürstenmacher Ernst Walther (1950)

der Bäcker Johannes Häni (1950)

der Zimmermann Rudolf Bieri (1950)

der Bäcker Hannes Häni, Sohn vom Johannes (2000)

der Automechaniker Hannes Heiri (2000)

die Industriearbeiterin Luigia Agostini (2000)

der Elektriker Matthias Dättwiler (2000)

der Schneider Thomas Tuth (2000)

die Händlerin Olga Thut, Tochter von Oskar (1950)

der Händler Erwin Thut, Sohn von Hans (2000)

der Büroangestellte Peter Allemann (2000)

die Lehrerin Alicia Lüscher (2000)

die Verkäuferin Maria Brandi-Feci (2000)

der Versicherungsvertreter Hansrudolf Ernst (2000)

die Bankerin Irene Erismann (2000)

die Krankenhausdirektorin Rosa Faes (2000)

der Hotelier Olivier Guillod (2000)

der Reiseführer Hatim Baloch (2000)

die Informatikerin Aleysa Kumar (2000)

der Plakatmaler und Künstler Rudolph Levers (1950)

die Künstlerin Sabine Schwarz (2000)

Kapitel 1

DIE MÜHLE



Siehe auch Stöckli Fam. Ernst

Geschichte erzählt Geschichten

Die Mühle: Lüscher 1685-1769

In Oberentfelden gibt es schon sehr lange eine Mühle. Unter anderem wird 1456 bei den Abgaben in Oberentfelden eine Mühle aufgeführt. Allerdings war das noch nicht das heutige Gebäude. Dieses wurde erst 1594 und dann nach einem Brand 1780 wieder errichtet. Leider ist es nicht möglich, die Geschichte der Mühle vollständig zu beschreiben. Häufig ist es auch unsicher, ob die Berufsangabe ‚Müller‘ immer den Besitzer der Mühle bezeichnet. Es könnte sich auch um Lehmüller handeln.

Bis 1700 begegnen wir Mitgliedern einer Familie **Haberstich** und weiteren Besitzern. Interessant ist, dass der Müller mit der Anlage der Mühle im 17. Jahrhundert das Bürgerrecht von Oberentfelden kaufte. Den ersten Müller, den wir uns genauer ansehen wollen, ist Burkhard **Duth** (oder Thut). Gemäss einem Zeitungsbericht stammt er aus Seengen und wanderte über mehrere Orte nach Oberentfelden. Nach den Unterlagen im Gemeindearchiv heiratet er eine Schäli und hatte mit ihr drei Kinder. Das erste Mal wird er 1671 erwähnt. In diesem Jahr erscheint er als Mitglied des Gemeinderates. Im gleichen Jahr kauft er von **Melcher Lüscher** die Mühle. Vermutlich stirbt Thut bereits 1673/74. In diesem Jahr wird der Lehmüller Eichenberger erwähnt.

Weder die Vorfahren von Hoover, noch jene von Eagleburger sind direkt von Oberkulm bzw. Beinwil nach Amerika ausgewandert. Die fraglichen Huber lebten ab 1678 zunächst während x Generationen in der Pfalz, bevor ein Nachfahre dann um 1790 die lange Schiffsreise antrat. Auch der uns interessierende Zweig der Eichenberger lebte seit den späten 1670er Jahren nicht mehr am Hallwilersee: Der Müller Hans Joggli Eichenberger suchte sich auswärts ein Einkommen: 1679 war er in Oberentfelden als Lehenmüller tätig, dann zwischen 1682 und 1689 in Mülligen an der Reuss. Er verheiratete sich 1683 in Windisch mit der Schmiedstochter Sara Hochstrasser (geb. 1659) aus Niederlenz. Hans Joggli Eichenberger starb bald nach der Geburt seines Sohnes Albrecht 1689. Das Schicksal der jungen Witwe ist unbekannt. Quelle: Ein hoher US-Staatsdiener mit Beinwiler Wurzeln von Raoul Richner

Ausserdem kommt sein letztes Kind zur Welt.

Dieser Müller ist der Stammvater praktisch aller Duth / Thut von Oberentfelden, die mehrere Ärzte, einem Engelwirt, Ammänner und Kantonsräte gestellt hat.

Geschichte erzählt Geschichten

Die Mühle: Lüscher 1685-1769

Die Söhne **Samuel und Caspar Lüscher** des Untervogts Samuel Lüscher, Schulers von Muhen kauften von mehren Besitzern **1685** die Mühle. Federführend bei diesem Verkauf war Ulli Wirtz von Oberentfelden.

Die Mühle zu Oberentfelden nebst Haus, Scheune und Rybi, samt dem ganzen Mühligerwerb (....). Im 5. Bezirk ca. 1 Vlg (Vierling) gross zwischen der Suhre und der Mühlmatt gelegen. Oben grenzt das Grundstück an den Kilchweg und auf der anderen Seite spitzt es sich aus.

Bei diesem Kauf wird eine Restschuld von 634 Gulden an die Erben Thut erwähnt, die auf der Mühle lastet.

Bis 1769 bleibt die Mühle nun im Besitz der Familie Lüscher.

Das Ende der Epoche ‚Lüscher‘ kennen wir wieder ziemlich genau.

Unterm 7.2.1757 war Kaspar Müller, Untermüller in Schöffland, im Alter von 42 Jahren gestorben. Ungefähr drei Jahre später verehelichte sich Samuel Lüscher, Müller in Oberentfelden, mit dessen hinterlassenen Witwe Anna Maria Müller geb. Kull, Untermüllerin in Schöffland und übersiedelte dann mit seinen zwei Söhnen aus erster Ehe, Jakob und Samuel Lüscher, auf die untere Mühle in Schöffland

Wenn wir uns die Geschichte des Stöcklis ansehen, werden wir wieder diesem Geschlecht Lüscher begegnen.

Geschichte erzählt Geschichten

Die Mühle: Knoblauch 1769-1787

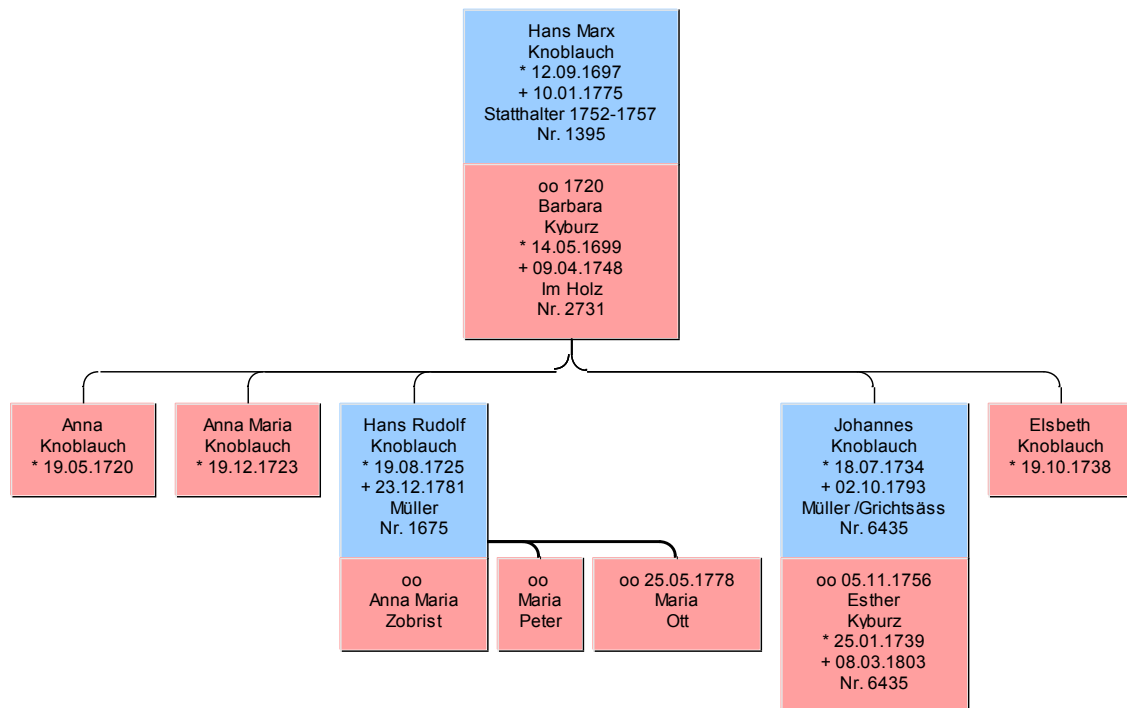
07.06.1769

Vertauscht Samuel Lüscher, Müller von Schöffland und Oberentfelden an Johannes (1734-1793) und Rudolf **Knoblauch** die Mühle

Die Mühle ist belastet mit 2500 Gl für Samuel Lüscher, Untermüller zu Schöffland.

Knoblauch Rudolf verkauft an seinen Bruder den Grichtsäss Johannes Knoblauch seine Hälfte an der Mühle

Nachkommen von
Hans Marx Knoblauch (12.09.1697-10.01.1775) [1175]
erstellt am 12.06.2011 mit Ahnenforscher



1776 brennt das ganze Obergeschoss ab (Zeitungsbericht 1990).

Seit 1780 steht das Haus in der heutigen Form (Zeitungsbericht 1990)

Hans Rudolf Walther

Von seinem Vater, dem 1821 verstorbenen Appellationsrichter und Müller Hans Rudolf Walther (1754-1821) erbt Hans Rudolf die **Mühle**, die dieser **1787** von dem Müller Johann **Knoblauch** für 14300 Gulden eingetauscht hatte.

Er ist gleichzeitig Besitzer des Engels und sitzt im Grossen Rat. Um 1817 beschwört er die Mühlenordnung.

1840-1845

Nach dem Tod von Hans Rudolf übernehmen 1840/1844 Rudolf und Jakob Walther, seine Söhne, die Mühle. Beide geraten aber in den wirtschaftlichen Niedergang der 1850er Jahre und wandern aus.

1845-1856

Aus einem anderen Zweig der Familie Walther übernimmt Daniel Walther 1845 die Mühle.

1856 -

Bereits 1856 geht die Mühle an Johannes Häni, Pfister (Bäcker), Sohn des Johannes im Hofe zu Kölliken.

In den kantonalen Akten finden wir eine Beschreibung der Mühle:

im Dorf Oberentfelden befindliche Getreidemühle

und dem Recht das Wasser des Suhrebaches zwei unterschlächtige Wasserräder mittels eines Kanals zuzuführen und durch dieselben drei MAHLGÄNGE und eine KÖNNLI, einen Grieszylinder, eine Griesstäube und einen Mehlzylinder zu beleben, wird auf Grund der eingelegten von der Staatsabehörde verifigenter PLÄNE im Sinne der ... anerkannt

*Mühle durch Spruchbrief vom 15.8.1836. Wasserrechte
13,86 Pferdekräfte mittlere Wasserkraft 8.2.1860*

Wir machen nun einen zeitlichen Sprung bis gegen Mitte des 20. Jahrhunderts.

1946 wird die Mühle unter Schutz gestellt.

1947 wird die Mühle umgebaut und die Wasserräder durch Turbinen ersetzt. Der Betrieb lohnt sich nicht mehr, da die Mühle der Landwirtschaftlichen Genossenschaft billiger arbeitet (Zeitungsbericht 1980).

1958

Der Küchenchef Julius Schneitter-Dätwyler entfernt die Mühleneinrichtung, um Versicherungsbeiträge zu sparen.

Damit ist die Geschichte der Mühle eigentlich zu Ende. Danach begann die Zeit, in der nur noch ein Restaurant in diesem Gebäude betrieben wird.

1979/1980 übernimmt das Ehepaar Rigoni die Mühle und renoviert sie möglichst schonend.

R. Padrutt AG (Konsortium Mühle) besitzt die Mühle 1983. Vor 20 Jahren übernahmen die derzeitigen Besitzer das Gebäude.

Oberentfelden

Alstom-Schock: «Wir hoffen und bangen»

von Nadja Rohner — az Aargauer Zeitung
Zuletzt aktualisiert am 16.3.2017 um 10:33 Uhr

Wohin führt der Weg für den Alstom-Standort in Oberentfelden?



© Ueli Wild

Wie viele der Stellen, die General Electric von Alstom übernommen hat, gehen verloren gehen? Diese Frage beschäftigt die Gemeinde Oberentfelden, einem der Aargauer Standorte. General Electric ist dort mit 700 Beschäftigten der grösste Arbeitgeber. «Wir wissen nichts», sagt der Oberentfelder Gemeindeforscher Max Haudenschild schon bei der Begrüssung am Telefon. Er hat, wie auch die Gemeindebehörden, erst aus den Medien vom drohenden Stellenabbau bei der Alstom-Niederlassung im Dorf erfahren. Die Situation ist unangenehm: Man weiss, dass Oberentfelden, Baden, Turgi und Brugg vom Abbau betroffen sein werden. Wie stark es jedoch die einzelnen Standorte trifft, ist unklar. 700 Beschäftigte hat Alstom – respektive General Electrics – in Oberentfelden. Insgesamt wird jede vierte Alstom-Stelle gestrichen im Aargau. Minus 175 Stellen in Oberentfelden? Möglich. Es können weniger sein. Oder aber deutlich mehr.

Grösster Arbeitgeber

Was hinter den Alstom-Mauern vor sich geht, wissen die Oberentfelder nicht genau. «Wir fragen jetzt auch nicht sofort nach», sagt Gemeindeschreiber Haudenschild, «die haben heute sicher andere Sorgen.»

Johann Schneider-Ammann ist bei den Verhandlungen mit der amerikanischen Firma General Electrics involviert. Vom Kahlschlag bei Alstom erfuhr jedoch auch er erst gestern. Derzeit ist Alstom der mit Abstand grösste Arbeitgeber in Oberentfelden – etwa 700 der insgesamt rund 4000 Arbeitsplätze in der Gemeinde befinden sich dort. Es sei sicher nicht mehr so, dass ein Grossteil der Alstom-Angestellten im Dorf lebe, wie es zu früheren Zeiten gang und gäbe gewesen sei, sagt Haudenschild. Dennoch beschäufte der Stellenabbau die Gemeinde. «Wir hoffen und bangen», fasst der Gemeindeschreiber die Stimmung zusammen.

Zwar habe man mit Alstom schon viele Wechsel erlebt und sei sich entsprechend einiges gewohnt – «seit Jahrzehnten machen die Leute dort das Gleiche, aber das Haus wird alle paar Jahre neu angeschrieben» –, dennoch bleibt ein mulmiges Gefühl. «Wenn hier Stellen abgebaut werden, hat das Einfluss auf den ganzen Wirtschaftsstandort. Die Alstom-Arbeitnehmer essen hier zu Mittag, bringen vielleicht hier ihre Autos in die Werkstatt. Alstom selber beschäftigt zudem Handwerker und Zulieferer aus der Umgebung.» Die positivste Neuigkeit des Tages, nämlich dass der Standort Oberentfelden erhalten bleibt, «ist immerhin schon mal ein gutes Zeichen», so Haudenschild.

In Oberentfelden werden gasisolierte Schalteranlagen für den Hochvoltbereich produziert (Grid). Auch für Installation, Unterhalt und Aufrüstung dieser Anlagen sind die Alstom-Angestellten in Oberentfelden zuständig. Würde Alstom ganz aus Oberentfelden wegziehen, hätte das für die Gemeinde einen empfindlichen Steuerausfall zur Folge. Dass die Gemeindebroschüre überarbeitet werden müsste, wo unter dem Titel «Industrie profitiert von Erschliessung» auch mit Alstom geworben wird, wäre da nur ein kleines Übel.

Auswirkungen auf Zulieferer

Eine der Firmen in der Region, die als Zulieferer für die Alstom tätig sind, ist die Max Lehner & Co in Gränichen. Das Unternehmen beschäftigt rund 40 Mitarbeitende und stellt unter anderem Schlüsselkomponenten für Gasturbinen her, die an Alstom in Birr und Baden geliefert werden. Verwaltungsratspräsident Veith Lehner ist nicht überrascht, dass es bei Alstom zu Veränderungen kommt. «Wenn ein Konkurrent den anderen aufkauft, gibt es zwangsläufig Doppelspurigkeiten, die beseitigt werden müssen.» Mit einem derart grossen Stellenabbau hat aber auch Lehner nicht gerechnet. Es gebe ihm zu denken, dass man offenbar auf das Know-how von so vielen Menschen verzichten könne.

Ob und wie sich der Stellenabbau bei Alstom auf seine Firma als Zulieferer auswirkt, kann Veith Lehner derzeit noch nicht beurteilen – er hat auch erst heute davon erfahren. Die Ungewissheit sei schon «unbequem», sagt er. «Die vorliegenden Fakten reichen aber nicht aus, um ein schlüssiges Urteil abzugeben, wohin die Reise führt.» Der Verwaltungsratspräsident verweist allerdings auch darauf, dass er nun schon mehrere Wechsel in der bewegten Geschichte der Alstom miterlebt hat. Und: «Dass die Serviceabteilung für Gasturbinen voraussichtlich in Baden bleibt, werte ich als positiv.»

Industriegeschichte; Schlagzeilen verunsichern nicht zum ersten Mal

Die Geschichte des Oberentfelder Alstom-Standortes ist eine bewegte: Ende der Fünfzigerjahre beschloss das Aarauer Unternehmen Sprecher & Schuh AG, in Oberentfelden eine Hochspannungsapparatefabrik zu errichten. Wie Alfred Lüthi in der Dorfgeschichte schreibt, wurde die Anlage Anfang der Sechzigerjahre gebaut und sorgte für viele willkommene Arbeitsplätze. Doch nach den goldenen Zeiten in den Sechzigerjahren begannen der Absatz und die Produktion der Sprecher & Schuh AG zu stocken. 1986 wurde die Muttergesellschaft restrukturiert, einzelne Sparten wurden verkauft. 1986 ging der Teil Hochspannung, die «Sprecher Energie AG» in Oberentfelden, an die französische Alstom SA über. Diese führte die Fabrik als eigenständiges Unternehmen weiter.

Ab 1994 nannte sich die Firma «Gec Alstom T&D». Mit rund 700 Beschäftigten galt sie als bedeutendste Arbeitgeberin der Region.

Es ist nicht das erste Mal, dass die Verunsicherung im Dorf wegen Alstom gross ist: 2002 beispielsweise wurden hier 31 Stellen abgebaut. 2004 schliesslich verkaufte Alstom den Grid-Bereich an das Energietechnik-Unternehmen Areva, um ihn 2010 wieder zurückzukaufen. Damals drohte ein Abbau von 140 der rund 850 Stellen. Würden sie nicht abgebaut, sei der gesamte Standort gefährdet, hiess es damals vonseiten der Geschäftsleitung. Gestrichen wurden schliesslich 128 Stellen. Rund 35 Mitarbeiter erhielten die Kündigung, der Rest wurde frühpensioniert oder intern weiterbeschäftigt. (ksc)

24 Tonnen Schilf und Stroh: Wie ein Oberentfeldner Hochstudhaus auf den Ballenberg kam

von Katja Schlegel — az Aargauer Zeitung
9.8.2016 um 05:30 Uhr

Heute vor 30 Jahren wurde das restaurierte Oberentfelder Hochstudhaus im Freilichtmuseum Ballenberg eingeweiht. Die az hat die uralte Dame besucht – zusammen mit Max Haudenschild, dem pensionierten Gemeindeschreiber von Oberentfelden. Um den Ballenberg spuckten sie Gift und Galle. Alte Hütten hätten sie hier schon mehr als genug, sie bräuchten davon nicht noch mehr und ganz bestimmt keine aus dem Unterland.

Führerin Dori Fuchs lächelt, auch ihr Vater sei einer dieser Stänkerer gewesen, einer, der sein Land nicht für die Museums-Idee hatte hergeben wollen.

Andere verkauften und die Hütten kamen. Windschiefe Lotterbuden, Stein für Stein, Schwelle für Schwelle abgetragen und durchnummeriert, wurden aus der ganzen Schweiz hochgefahren auf das Plateau ob dem Brienersee und da neu zusammengesetzt. So wie das Hochstudhaus aus Oberentfelden, eines von heute rund 100 Gebäuden im Freilichtmuseum Ballenberg.

Auf den Tag genau 30 Jahre sind es her, seit die Oberentfelder Festgesellschaft in sieben Erismann-Reisecars für die grosse Feier ins Bernbiet chauffiert wurde. 327 Einwohner, Behördenvertreter und Journalisten in feinem Zwirn und schultergepolsterten Blusen. Stolz marschierte man hinter der Musikgesellschaft und der Trachtentanzgruppe Schinznach-Dorf her und kam vor dem Haus aus dem Staunen nicht mehr heraus, so schön hatten die Fachleute den einstigen Schandfleck zurechtgemacht.

24 Tonnen schützen Geschichte

30 Jahre – ein guter Moment, um zu schauen, was aus dem Haus geworden ist. Mit dabei ist auch Max Haudenschild, pensionierter Gemeindeschreiber. Er hat die Reise und die Feier damals mitorganisiert, Anreise und Eintritt für 22 Franken pro Erwachsenen, zehn für Kinder. Ein schöner Ansturm sei das gewesen, erinnert er sich. «Kein Vergleich zu den Gemeindeversammlungen», sagt er und lacht. Aber das ist eine andere Geschichte. Bevor Landammann Ulrich Siegrist an der Einweihung das Band durchschneidet, soll er gesagt haben, der Ballenberg sein nicht nur ein Museum, sondern trage die Geschichte sichtbar in die Zukunft und halte sie lebendig.

Und da steht sie also, die Oberentfelder Geschichte. Gut geschützt unter 24 Tonnen Schilf und Stroh, aufgetürmt auf fast 14 Metern: das Hochstudhaus vom Schustergässli. Dori Fuchs vom Freilichtmuseum Ballenberg erzählt, wie schwierig es war, in der heutigen Zeit ein Walmdach mit Schilf und Stroh zu decken.

Welche Idylle, was für eine Kulisse! Im Heilkräutergarten vor dem Haus taumeln trunken die Bienen über dem Roten Sonnenhut, dahinter trutzen das Burghorn und das Axalphorn. Unter dem tief hängenden Dach fotografieren sich Besucher mitsamt etwas Stroh im Bild, und um ihre Beine streifen glucksend ein paar Hühner, Mordsviecher, dick wie Medizinbälle. Und dann dieses Haus: Obwohl nur ein lebloses Ding, ein Haufen Stein, Holz, Schilf und Stroh, so strahlt es doch die Gelassenheit einer alten Dame aus, ein geduldiges Ausharren bei all dem Trubel, dem wirren Weltgeschehen, seit über 400 Jahren.

Fünf Wochen ohne Sonne

Die Reise des Oberentfelder Hauses auf den Ballenberg begann im April 1982 im «Frohsinn»: Während der damalige Eigentümer Alfred Lenzin das verlotterte Haus aus dem Jahr 1609 abreißen wollte, stemmte sich Bauverwalter Paul Widmer dagegen und schliesslich bot man das Haus mit Unterstützung der Kantonalen Denkmalpflege den Vertretern des Freilichtmuseums an – als Geschenk.

Das Haus wurde als «Repräsentant des Hochstudhauses mit Vollwalmdach» dankbar angenommen. Bis das Haus auf dem Ballenberg stand, sollte es aber noch ein paar Jahre dauern: Als man 1983 mit dem Abbau begann, merkte man, dass mindestens vier Bauphasen im Gebäude steckten.

Es war ein Kompromiss, die groben Veränderungen des 19. Jahrhunderts rückgängig zu machen und das Haus so darzustellen, wie es sich im 17. Jahrhundert präsentiert hatte. Ein Kompromiss war auch die Rekonstruktion des Daches: Ursprünglich ein Strohdachhaus, war das Oberentfelder Haus wegen der Brandversicherungsvorschriften nach und nach mit Ziegeln gedeckt worden.

Für den Wiederaufbau war klar, dass die Ziegel verschwinden mussten. Doch war Stroh allein keine Alternative: Zu kurz ist seine Lebensdauer, ausserdem gibt die heutige Landwirtschaft von Hand gedroschenes Roggenstroh nicht mehr her.

«Dazu hält Stroh den hiesigen Witterungsbedingungen nicht stand», sagt Fuchs und zeigt auf die Felswände, die links und rechts des Plateaus in den Himmel ragen. Bis zu fünf Wochen lang schein hier im Winter keine Sonne hin, da trockne das Dach kaum ab. «Schilf ist widerstandsfähiger, auch was Ungeziefer und Vögel anbelangt.»

Und so stiegen 1985 norddeutsche Dachdecker auf die Oberentfelder Latten und deckten das 700 Quadratmeter grosse Dach mit 24 Tonnen Schilf und Stroh. «Unten eine Schicht Stroh, dem Originalzustand zuliebe, darauf kam Schilf», sagt Fuchs und zeigt auf die «Wiibli», geknickte Strohbündel, die den Abschluss des Daches bilden.

Bis zu 18 Bewohner gleichzeitig

Es geht hinein in die gute Stube, vorbei an der Unterwäsche, die an der Leine vor dem Hauseingang hängt, und über die hohe Schwelle ins Dunkel, in die Zeit vor 1700, und wir ziehen die Köpfe ein.

Und wie dunkel das wird: Rabenschwarz ist die Wand über der Kochstelle, dick klebt der Russ in der Hutte, der riesigen Abzugshaube darüber. Fuchs holt aus, seit 16 Jahren führt sie hier Gäste herum, zu allem weiss sie etwas zu erzählen, also auch zur russigen Küche: Einen Kamin habe man damals nicht gebaut, der Rauch zog einfach unters Dach.

«Der Rauch trieb zwar der Hausfrau das Wasser in die Augen, machte aber dem Ungeziefer im Dach den Garaus.» Einmal im Jahr, da wurde die Wand mühsam geweißelt, in den Tagen vor Karfreitag.

Nicht weiss, sondern lindgrün gestrichen wurde die Stube: Das sollte die düsteren Kammern aufhellen. «Später nannte man das Lindgrün auch «Napoleon-Grün»», sagt Fuchs. «Denn waren aufwendig geschnitzte Truhen mit der grünen Farbe bepinselt, so glaubte man, würden die Plünderer das wertvolle Gut nicht so rasch erkennen.»

Ebenso abschreckend sollte der gemauerte Speicher wirken, den die Hauseigentümer um 1627 einbauten und der es Gesindel schwermachen sollte, Vorräte, Getreide und Saatgut zu klauen.

Mit lauter solchen Geschichten und Anekdoten geht es weiter durch das Haus mit seinen vielen Räumen. So viele sind es, dass es ein sehr reicher Bauer gewesen sein muss, der es einst erbaut hat – und trotzdem viel zu wenige, wenn man bedenkt, dass hier bis zu 18 Personen gleichzeitig gelebt haben.

Wir lauschen und staunen, wir ziehen Schubladen auf und drücken verschämt eine Taste auf dem Harmonium, probieren wie einst der Häftlimacher, der Geschirrflicker, ein Löchlein in einen Ziegel zu bohren und verkneifen es uns, in die bereitgehängten Kleider von anno dannzumal zu steigen.

Das sei es, was das Haus für das Museum unbezahlbar mache, sagt Fuchs: «Das Oberentfelder Haus ist im Museum das Haus zum Berühren und Anfassen. Das mache es zu einem Publikumsmagneten.»

Es ist also tatsächlich so, wie Landammann Siegrist es vor 30 Jahren versprochen hat: Auf dem Ballenberg wird die Geschichte lebendig gehalten.